DE REGULA EMBLEMATICA
DES BONIFAZ GALLNERS
Tomus III Spieltrieb

Ferit, ut efficiat schillert dem aussterbenden Zweig der Hominiden, die sich immer noch mit aussterbenden Sprachen ihre Zeit vertreiben, mannigfaltig durch den Geist. Hau drauf, wenn du die Welt gestalten willst, meinen die Einen, raus zu lesen. Der Prinzipal schlägt mich zu hart, was soll's, was mich nicht umbringt, macht mich härter, sehen andere darin. Drei Wörter, zwei davon Tunwörter und ein gar winzig kleiner Operator, der so unauffällig mit der größten Selbstverständlichkeit erklärt: es gibt Kausalität. Das Dreschen ist von Sinn erfüllt. Der Sinn ist Grund, der Grund heißt ***ändere!***

Wo gehobelt wird, da fallen Späne. Du wirst nicht besser ohne Träne. Wer Meister werden will muss lernen. Das Lernen ist kein Spiel. Das Leben ist kein Zuckerlecken. Wir faulenzen zu viel. Du musst dich nach der Decke strecken! Jedes Kind lernt ausschließlich im Spiel zu reden, zu gehen und zu verstehen, was jemand ihm sagt. Dann kommt der Neid eines Geknechteten daher und spricht: ab jetzt ist Schule deine Pflicht. Erfüllst du sie nicht, wirst du Straßenkehrer. Wenn doch, dann wirst du vielleicht Lehrer. Deine Lehrer quälen dich nicht, um des Quälens Willen, sondern um deine geistigen Fähigkeiten zu schulen. Die wichtigste darunter: um die Gunst der Mächtigen zu buhlen. Passe dich dem System an, in dem du Macht anstrebst.

Wehe einem Schlauen, den sie nicht genügend hauen, denn er wird weit hinter seinen Möglichkeiten bleiben. Schlügen sie ihn härter, wäre er Anwärter für den Weg, den steilen, an die Spitze des Olymps. Ich mag aber die Täler lieber. Ich spiele gerne. Am liebsten Spiele ohne Sieger. Wo der Lohn ist, dass ich nachher weiß, wie das Spiel funktioniert, das mich langweilt, sobald ich seine Mechanismen voll durchdrungen habe. Meisterschaft ist für die Meister, aber ich bin Kind. Was wir ja alle neben allem, das uns weiter voran bringt, sind. Ein Kind. Schaut mir beim Spielen zu, ich habe für den Augenblick die Zeit der Wichtigkeit von kulturellen Dogmen angehalten. Ich darf in meinem kindlich engen Rahmen schalten, ich darf walten. Ich brauche diese Welt nicht zu gestalten, denn sie ist unmessbar viel schöner, als was ich mir denken kann. Alles, was irgendwer denkt, stammt aus dem Zwischenstand einer Struktur, die über undenkbare Zeit in der Natur entstand, begonnen bei Materie und Geist mit Absorption und Emission, mit Licht und Schall und dem Gefühl, der Logik und dem Fleisch, das Formen aus den Steinen drischt. Oder aus Holz. Ich darf spielen. Und dürfte ich es nicht, so täte ich es doch, nur wer spielt lernt zu fühlen.

FERIT VT EFFICIAT

XI.

institutione nihil asperum, nihilq; grave nos constituros speramus
Sed et si quid paululum restrictius, dictante aequitatis ratione
propter emendationem vitiorum, vel conservationem charita-
tis processerit; non illico pavore perterriti refugias viam sa-
lutis, quae non est nisi angusta initio incipienda: Processu ve-
rò conversationis, et fidei, dilatato corde, inenarrabili dile-
ctionis dulcedine, currit q; via mandatorum Dei: ut ab ipsius
numquam magisterio discedentes, in eius doctrina usque ad

FERIT, VT EFFICIAT.

XI.

in qua inſtitutione nihil aſperum, nihilque graue nos conſtituturos ſperamus. Sed *etſi quid paululum reſtrictius dictante aequitatis ratione, propter emendationem vitiorum, vel conſeruationem charitatis proceſſerit; non illico pauore perterritus refugias viam ſalutis, quae non eſt niſi anguſto initio incipienda:* Proceſſu vero conuerſationis, et fidei, dilatato corde, inenarrabili dilectionis dulcedine, curritur via mandatorum Dei: vt ab ipſius nunquam magiſterio diſcedentes, in eius doctrina vsque ad mor-

FERIT, VT EFFICIAT.

XI.

in qua inſtitutione nihil aſperum, nihilque graue nos conſtituturos ſperamus. Sed *etſi quid paululum reſtrictius dictante aequitatis ratione, propter emendationem vitiorum, vel conſeruationem charitatis proceſſerit; non illico pauore perterritus refugias viam ſalutis, quae non eſt niſi anguſto initio incipienda:* Proceſſu vero conuerſationis, et fidei, dilatato corde, inenarrabili dilectionis dulcedine, curritur via mandatorum Dei: vt ab ipſius nunquam magiſterio diſcedentes, in eius doctrina vsque ad mor-

Melk-Maße

Geometrische Verhältnisse im Autografen Emblematica:

Höhe und Breite eines Blatts sind durch Lage und Größe des Emblems eindeutig und für alle 187 Blätter gleich gegliedert. Entscheidende Merkmale des Emblems sind seine Kreisform, sein Durchmesser **d** und sein Ursprungsort bezogen auf den rechteckigen Rahmen des Blatts. Um der Grazie und Ausgewogenheit der Komposition Bonifaz Gallners zu huldigen, gebe ich Koordinaten nicht wie üblich bezogen auf die linke obere Ecke des Rahmens an, sondern bezogen auf das **Zentrum der Emblems bei (0, 0)**, im Übrigen folge ich der gängigen kartesischen Methode mit vier Quadranten.

Rahmen	Höhe:	h = 2.18 d			(d = 0.46 h)
	Breite:	b = 1.41 d	(*)		(d = 0.71 b)
	linke obere Ecke:	x = - 0.71 d		y = + 0.88 d	
	rechte obere Ecke:	x = + 0.71 d		y = + 0.88 d	
	linke untere Ecke:	x = - 0.71 d		y = - 1.33 d	
	rechte untere Ecke:	x = + 0.71 d		y = - 1.33 d	
	Diagonale:	q = 2.60 d	(*)		(**d = 0.38 q**)

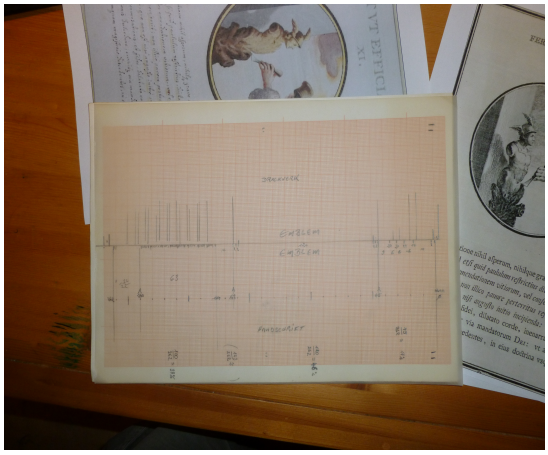
Die Komposition **teilt** das Blatt in seiner **Höhe zu drei Bereichen**. Der kleine, obere Bereich ist von einem zentrierten Titel (Einzeiliger Text) und einer zentrierten Blattnummerierung darunter belegt. Der große, mittlere Bereich trägt das Emblem. Der mittelgroße, untere Bereich besteht aus 8 Zeilen fortlaufendem Fließtext in kalligraphischer, gleichmäßiger Schriftqualität.

Teilung	oberer Bereich:	**t = 0.38 d**
	Schreibzone oben:	T = 0.16 d
	Emblem:	d
	unterer Bereich:	f = 0.80 d
	Schreibzone unten:	F = 0.52 d
	Gesamthöhe:	t + d + f = 2.18 d

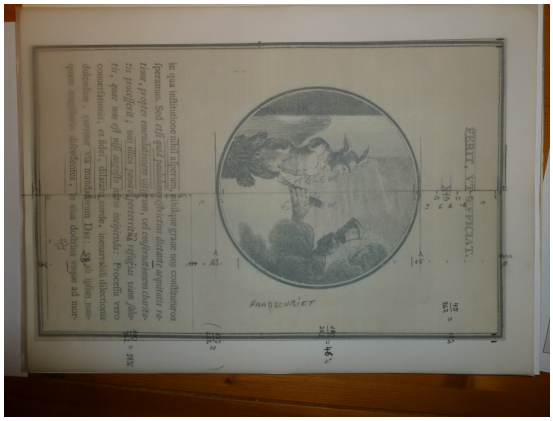
(*) Die Messung der Breite führt zu Werten, die durch perspektivische Verkürzung der beim Fotografieren gewölbten Blätter etwas zu klein sind.

Freilich handelt es sich um keine Präzisionsmessungen; Grundlage sind 187 handschriftlich hergestellte, gewölbte Blätter, von denen wenige freihändig fotografierte Abbildungen mit dem Lineal ausgewertet wurden.

Transparent mit geometrischen Daten auf Unterlage Handschrift-Fotografie

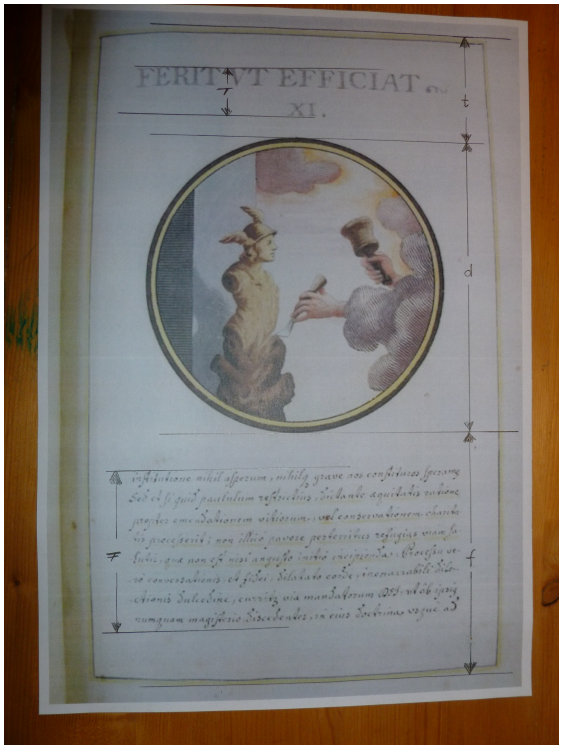


Transparent zur Auswertung der geometrischen Maße auf Millimeterpap.



Oben: Transparent auf dazu kalibriert ausgedrucktem Scan des entsprechenden Blatts vom Druckwerk.

Rechts: Die wichtigsten Gestaltungsgrößen der Raumgliederung im Überblick sind **d, t, f, T, F** und die Diagonale (trivial: nicht dargestellt).



<u>Besondere Beziehungen der geometrischen Komposition:</u>

Der **Durchmesser** des Emblems teilt die **Diagonale** des Rahmen-Rechtecks als kürzerer Teil im **Goldenen Schnitt.** Die **Höhe** des Bereichs für den Blatt-Titel teilt den **Durchmesser** des Emblems im **Goldenen Schnitt**.

Das Aspekt-Verhältnis Höhe zu Breite 2.18 : 1.41 entspricht – insbesondere unter Berücksichtigung der notwendigen Korrektur wegen der verkürzenden Wirkung der Projektion des in Breitenrichtung gewölbten Blatts – nicht dem Goldenen Schnitt. Für das Verhältnis Durchmesser zu Diagonale dagegen wirkt

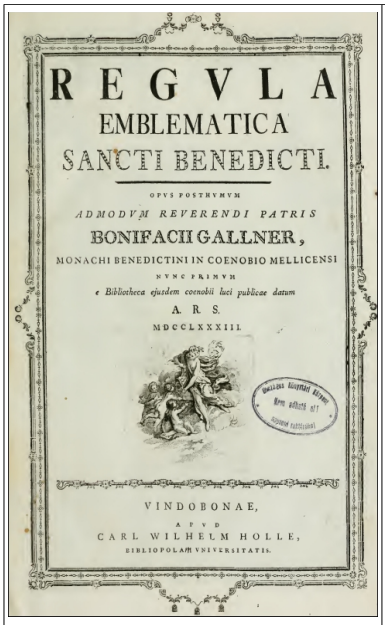
die Korrektur förderlich im Hinblick auf eine bessere Näherung an den Goldenen Schnitt.

Vergleich der Geometrie von Autograf und Druckwerk:

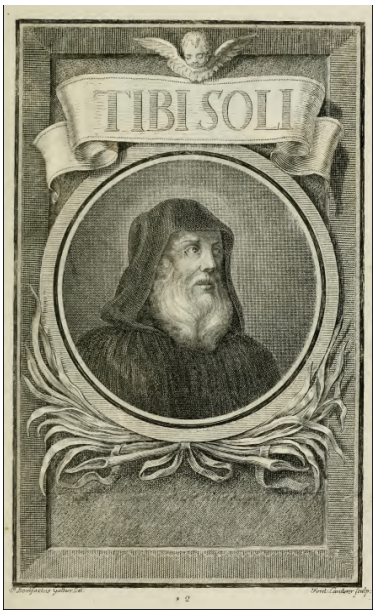
Analyse des Ergebnisses mit hypothetischem Interpretationsansatz:
Die verfügbaren Bilder des Druckwerks sind in sehr hoher Qualität flach gescannt. Ein auf den Durchmesser des Emblems kalibrierter Ausdruck weist die gleiche Breite auf, wie die projektiv unkorrigierte Handzeichnung Bonifaz Gallners. Tatsächlich ist also das Verhältnis Durchmesser des Emblems zu Breite des Rahmens im Druckwerk kleiner. Die Höhe des Rahmens ist beim kalibrierten Druckwerk deutlich größer als beim Autografen. Das Verhältnis Höhe zu Breite ist also sehr deutlich größer. Die hauptsächliche Schwierigkeit dürfte gewesen sein, für den Fließtext Lettern zu finden, die Bonifaz Gallners kalligraphisch anspruchsvolle Handschrift in deren Aspekt (Buchstabenhöhe zu Buchstabenbreite) annähern. Um die ökonomisch nicht ideal lösbare Aufgabe zu einem Kompromiss zu führen, wurde dem Bereich des Fließtexts ein größerer Anteil der verfügbaren Höhe gegeben und damit die Beziehung Durchmesser zu Diagonale gestört. Anstatt nun den Schaden hinzunehmen und so klein zu halten, wie irgend möglich, wurde sogar mehr an Höhe spendiert, als nötig gewesen wäre, um mit standardisierten (und damit billigen) Lettern den gedruckten Fließtext auf Bonifaz Gallners Handschrift weitgehend zu synchronisieren. Damit wurde erreicht, dass sich für das Aspektverhältnis Höhe zu Breite des Rahmens der Goldene Schnitt einstellen ließ. Wohl dadurch wirkt auch die Druckversion unmittelbar ausgewogen und harmonisch komponiert, um nicht zu sagen: als kompositorische Meisterleistung, die zwar die Qualität der Vorlage knapp verfehlt, aber aus der Not heraus die höchstmögliche Tugend schöpft.

Die Zwangsbedingung, mit dem Fließtext der Handschrift Tritt zu halten, stellt bei diesem Unternehmen eine mörderische Herausforderung dar. Durch die raffinierte Gestaltungsidee Bonifaz Gallners, die Regula emblematisch verdichtet auf genau 187 Blättern darzustellen und dabei jedes Emblem respektive Blatt explizit per Zitat im Fließtext auf eine Textsequenz der Regula zu beziehen, darf der gedruckte Fließtext jeweils nur minimal und dann auch nur mit wechselndem Vorzeichen vom vorgelegten abweichen. Andernfalls würden die Bezüge unpassenden Emblemen zugeordnet. Bonifaz Gallner hat die Anzahl 187 für seine Blätter aus einem mir bisher noch verborgenem Grund gewählt. Die Regula, die Bonifaz Gallner emblematisch interpretiert, sind in einen Prolog plus 73 Kapitel gegliedert, wobei das letzte Kapitel üblich als Epilog geführt wird. Benedikts Wahl von 72 Kapiteln gedeckelt durch Vor- und Nachwort erschließt sich: Ein halbes Gros zwischen zwei schützenden Rücken. Auch Bonifaz System ist in sich streng und lebt wesentlich von der Präzision.

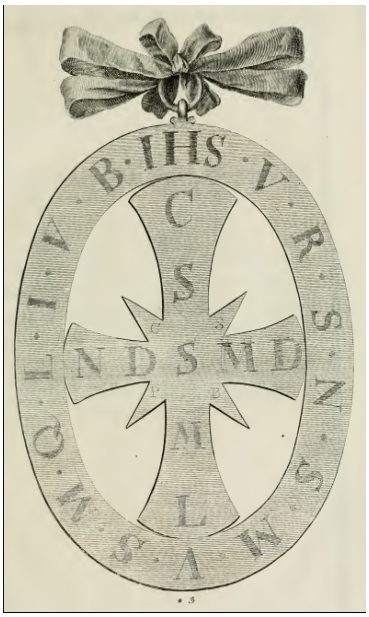
Weitere symbolische Zahlenspiele:
1 Emblem, 2 Zeilen Titel und Paginierung, 8 Zeilen Fließtext.
Die heilige Zahl Acht des Neubeginns hebt Bonifaz Gallner ganz vorne in seinem stilisierten Benediktkreuz an exponierter Stelle hervor:


REGVLA
EMBLEMATICA
SANCTI BENEDICTI.
OPVS POSTHVMVM
ADMODVM REVERENDI PATRIS
BONIFACII GALLNER,
MONACHI BENEDICTINI IN COENOBIO MELLICENSI
NVNC PRIMVM
e Bibliotheca ejusdem coenobii luci publicae datum
A. R. S.
MDCCLXXXIII.
VINDOBONAE,
APVD
CARL WILHELM HOLLE,
BIBLIOPOLAM VNIVERSITATIS.

1. Deckblatt



2. Benediktporträt



3. Benediktkreuz

Dieses Benediktkreuz kann als programmatische Vorschau auf die kompositorische Gestaltung der Emblem-Blätter gelesen werden. Die acht vom Zentrum der Kreuzes ausgehenden Strahlen rechtfertigen die sinnhafte Wahl von acht Zeilen Fließtext je rundem Emblem. Das klassische Gerät zur Messung von Winkeln, die jemand braucht, um zu navigieren, ist der Oktant. In diesem Sinne gelesen stellen die acht Zeilen das Navigationsmessgerät für den Mönch auf seinem kontemplativ-spirituellen Lebensweg im Kloster dar. Bonifaz Gallner sagt damit aber: die Regula sind nicht der Weg. Sie sind nicht das Leben. Sie dienen nur zur Orientierung und sollen verwendet werden, wie der Oktant vom Kapitän eines Schiffs auf dem Meer verwandt wird. Das, worum es im Kern geht, ist im jeweils zugeordneten Emblem viel anschaulicher und fröhlicher, griffiger gezeigt. Allerdings zeigt er aber durch den symbolhaften Gehalt seiner Embleme auch, wie wertvoll das Navigationsinstrument Hilfestellung bietet, die emblematische Botschaft zu entschlüsseln, wenn du nicht den unmittelbaren Zugang hast. Hier den Oktanten zu zitieren führt auf dünnes Eis, da die offizielle Vorstellung des Geräts erst 6 Jahre nach der Fertigstellung der Emblematica erfolgte (1731, London), Bonifaz Gallner also den Oktanten noch nicht kennen konnte. Die prinzipielle Idee zu den Tanten gab es allerdings schon in der Antike. In einigen Völkern sind achtstrahlige Windrosen stärker verbreitet als unsere vierstrahlige Quadrantenteilung zu den Hauptrichtungen S, N, W und O.

Acht ist die Kubikzahl der 2. Die Kubikoperation spannt auf der Länge der Dimension 1 den dreidimensionalen Raum auf. Dreidimensionale Raumillusion durch die Täuschung des Auges mit geschickter Gestaltung einer Fläche zu erschaffen ist das Hauptthema des künstlerischen Lehrmeisters von Bonifaz Gallner gewesen. Auf Blatt CLXXVII nutzt Bonifaz Gallner seine fundierte Kenntnis über die Täuschung der Sinne für die emblematische Illustration des Zitats „Sunt porta malorum“.

(177)

SVNT PORTA MALORVM.

CLXXVII.

CAPVT LXVII. De fratribvs in viam directis. Dirigendi fratres in viam omnium fratrum, vel Abbatis orationi ſe commendent: et ſemper ad orationem vltimam Operis Dei commemoratio omnium abſentium fiat. *Reuertentes* autem *de via fratres in ipſo die, quo redeunt, per omnes canonicas horas, dum expletur Opus DEI, proſtrati ſolo Oratorii ab omnibus petant orationem propter exceſſus: ne quid forte ſubripuerit in via viſus, aut auditus malae rei,* aut otioſi

Yy

Es wäre also fatal, bei der Druckversion eine abweichende Anzahl Zeilen zu wählen, da sie mit dem vielfach geschickt und geistreich in sich verwobenen System Bonifaz Gallners untrennbar verbunden ist. Obwohl es ganz offensichtlich eine äußerst schwierige Aufgabe darstellt, den Fließtext mit preiswerten Lettern synchron zur Handschrift und auch mit je acht Zeilen pro Blatt zu setzen, gilt für den Druck: 8 Zeilen – Punkt.

(145)

SEMPER APERTA.

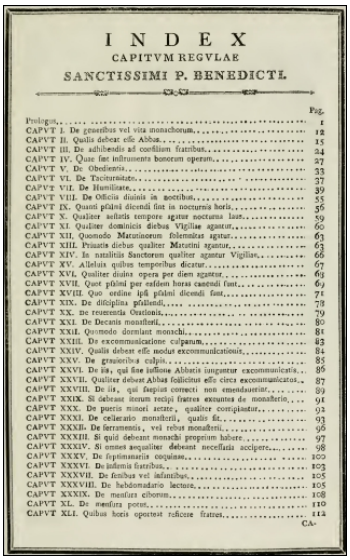
CXLV.

Dei retributionem cogitet. CAPVT LVI. De mensa abbatis. *Mensa Abbatis cum hospitibus et peregrinis sit semper.* Quoties tamen minus sunt hospites, quos vult de fratribus vocare, in ipsius sit potestate. Seniores tamen vnum, aut duos semper cum fratribus dimittendum procuret propter disciplinam. CAPVT LVII. De artificibvs monasterii. Artifices, si sunt in Monasterio, cum omni humilitate faciant ipsas artes: si permiserit Abbas: quodsi aliquis ex eis extollitur pro scien-

Oo

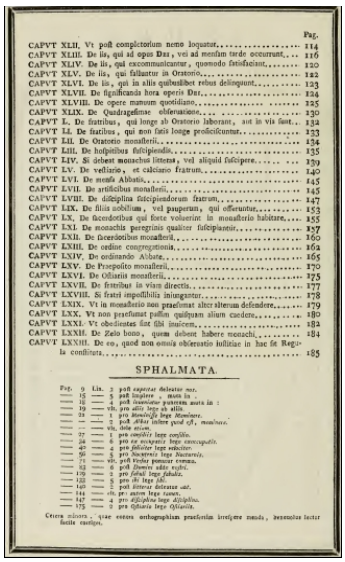
(Der Sinnspruch des Benediktkreuzes wird auf der Folgeseite zu seiner Darstellung erläutert; Quellen: Bernhard Pez und Magnus Ziegelbauer.)

Fazit:
Bonifaz Gallner hat in der Emblematica ein ausgeklügeltes, komplexes, in sich stimmig innerlich verknüpftes, mit christlicher Zahlenmystik und einer eigenwilligen Form früher Intertextualität gespicktes Darstellungssystem geschaffen, das Eigenschaften sehr viel späterer Kunstrichtungen bereits erahnen lässt. Hervorzuheben ist die wechselseitige Beziehung von Form und Inhalt. Trotz der oberflächlich möglicherweise für manche Betrachter langweilig erscheinenden Regelmäßigkeit der strengen Gliederung erzeugt Bonifaz Gallner mit jedem neuen Blatt wieder neue Spannung und Neugierde. Die Spannung erklärt sich daraus, dass sein Emblem unmittelbare Assoziationen weckt und ein Gefühl für die Deutung generiert, dann aber doch keine eindeutige Zuordnung über den hier geforderten Sinn verschenkt. Die Sicherheit und Stabilität gewinnt der Rezipient nur durch konzentrierte Navigation, also das Messen der Bedeutung am Fließtext. Faszinierend ist daran, dass die Machart und Funktionsweise der Emblematica ganz im Sinne des fast 200 Jahre später entstehenden Symbolismus in sich ausdrücken, was sie darstellen wollen. Der Bauplan **ist** die Aussage.

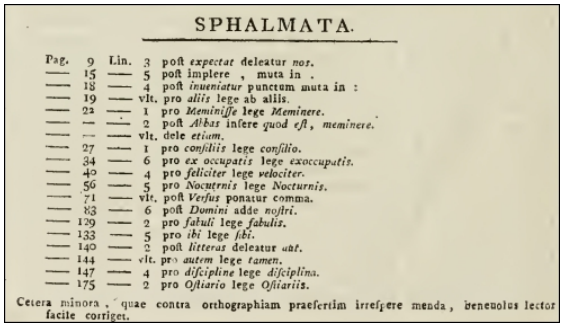


I N D E X
CAPITVM REGVLAE
SANCTISSIMI P. BENEDICTI.

Pag.
Prologus 1
CAPVT I. De generibus vel vita monachorum 12
CAPVT II. Qualis debeat esse Abbas 15
CAPVT III. De adhibendis ad consilium fratribus 24
CAPVT IV. Quo sint instrumenta bonorum operum 27
CAPVT V. De Obedientia 33
CAPVT VI. De Taciturnitate 37
CAPVT VII. De Humilitate 39
CAPVT VIII. De Officiis diuinis in nocibus 55
CAPVT IX. Quanti psalmi dicendi sint in nocturnis horis 56
CAPVT X. Qualiter aestatis tempore agatur nocturna laus 59
CAPVT XI. Qualiter dominicis diebus Vigiliae agantur 60
CAPVT XII. Quomodo Matutinorum solemnitas agatur 63
CAPVT XIII. Priuatis diebus qualiter Matutini agantur 63
CAPVT XIV. In natalitiis Sanctorum qualiter agantur Vigiliae 66
CAPVT XV. Alleluia quibus temporibus dicatur 67
CAPVT XVI. Qualiter diuina opera per diem agatur 69
CAPVT XVII. Quot psalmi per singulas horas canendi sint 69
CAPVT XVIII. Quo ordine ipsi psalmi dicendi sint 71
CAPVT XIX. De disciplina psallendi 78
CAPVT XX. De reuerentia Orationis 79
CAPVT XXI. De Decanis monasterii 80
CAPVT XXII. Quomodo dormiant monachi 81
CAPVT XXIII. De excommunicatione culparum 83
CAPVT XXIV. Qualis debeat esse modus excommunicationis 84
CAPVT XXV. De grauioribus culpis 85
CAPVT XXVI. De his, qui sine iussione Abbatis iungunter excommunicatis 86
CAPVT XXVII. Qualiter debeat Abbas sollicitus esse circa excommunicatos 87
CAPVT XXVIII. De his, qui saepius correcti non emendauerint 89
CAPVT XXIX. Si debeant iterum recipi fratres exuuntes de monasterio 91
CAPVT XXX. De pueris minori aetate, qualiter corripiantur 92
CAPVT XXXI. De cellerario monasterii, qualis sit 93
CAPVT XXXII. De ferramentis, vel rebus monasterii 96
CAPVT XXXIII. Si qui debeant monachi proprium habere 97
CAPVT XXXIV. Si omnes aequaliter debeant necessaria accipere 98
CAPVT XXXV. De septimanariis coquinae 100
CAPVT XXXVI. De infirmis fratribus 103
CAPVT XXXVII. De senibus vel infantibus 105
CAPVT XXXVIII. De hebdomadario lectore 105
CAPVT XXXIX. De mensura ciborum 108
CAPVT XL. De mensura potus 110
CAPVT XLI. Quibus horis operetur relicere fratres 112
CA-



Pag.
CAPVT XLII. Vt post completorium nemo loquatur 114
CAPVT XLIII. De his, qui ad opus Dei, vel ad mensam tarde occurrunt 116
CAPVT XLIV. De his, qui excommunicantur, quomodo satisfaciant 120
CAPVT XLV. De his, qui fallunter in Oratorio 122
CAPVT XLVI. De his, qui in aliis quibuslibet rebus delinquunt 123
CAPVT XLVII. De significanda hora operis Dei 124
CAPVT XLVIII. De opere manuum quotidiano 125
CAPVT XLIX. De Quadragesimae obseruatione 130
CAPVT L. De fratribus, qui longe ab Oratorio laborant, aut in via sunt 132
CAPVT LI. De fratribus, qui non satis longe proficiscuntur 133
CAPVT LII. De Oratorio monasterii 134
CAPVT LIII. De hospitibus suscipiendis 135
CAPVT LIV. Si debeat monachus litteras, vel aliquid suscipere 139
CAPVT LV. De vestiario, et calciario fratrum 140
CAPVT LVI. De mensa Abbatis 145
CAPVT LVII. De artificibus monasterii 145
CAPVT LVIII. De disciplina suscipiendorum fratrum 147
CAPVT LIX. De filiis nobilium, vel pauperum, qui offeruntur 153
CAPVT LX. De sacerdotibus qui forte voluerint in monasterio habitare 155
CAPVT LXI. De monachis peregrinis qualiter suscipiantur 157
CAPVT LXII. De sacerdotibus monasterii 160
CAPVT LXIII. De ordine congregationis 162
CAPVT LXIV. De ordinando Abbate 165
CAPVT LXV. De Praepposito monasterii 170
CAPVT LXVI. De Ostiario monasterii 175
CAPVT LXVII. De fratribus in viam directis 177
CAPVT LXVIII. Si fratri impossibilia iniungantur 178
CAPVT LXIX. Vt in monasterio non praesumat alter alterum defendere 179
CAPVT LXX. Vt non praesumat passim quilquam alium caedere 180
CAPVT LXXI. Vt obedientes sint sibi inuicem 182
CAPVT LXXII. De Zelo bono, quem debent habere monachi 184
CAPVT LXXIII. De eo, quod non omnis obseruatio iustitiae in hac sit Regula constituta 185



SPHALMATA.

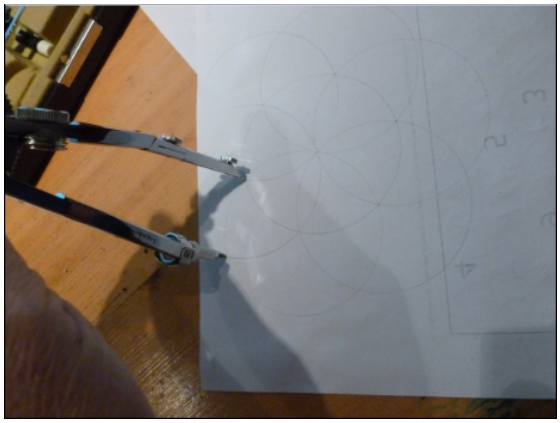
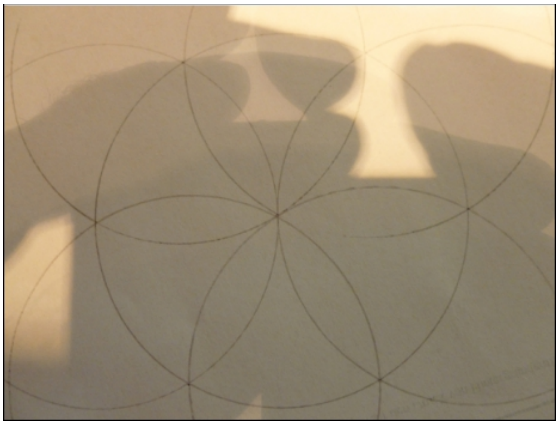
Pag.	Lin.	
9	3	post *expectat* deleatur *nos*.
15	5	post implere , muta in .
18	4	post *inueniatur* punctum muta in :
19	vlt.	pro *aliis* lege ab aliis.
22	1	pro *Meminisse* lege *Meminere*.
—	2	post *Abbas* infere *quod est*, *meminere*.
—	vlt.	dele *etiam*.
27	1	pro *consiliis* lege *consilio*.
34	6	pro *ex occupatis* lege *exoccupatis*.
40	4	pro *feliciter* lege *velociter*.
56	5	pro *Nocturnis* lege *Nocturnis*.
71	vlt.	post *Versus* ponatur comma.
83	6	post *Domini* adde *nostri*.
129	2	pro *fabuli* lege *fabulis*.
133	5	pro *ibi* lege *sibi*.
140	2	post *litteras* deleatur *aut*.
144	vlt.	pro *autem* lege *tamen*.
147	4	pro *disciplinе* lege *disciplina*.
175	2	pro *Ostiario* lege *Ostiariis*.

Cetera minora, quae contra orthographiam praesertim irrespere menda, benevolus lector facile corriget.

Die beidseitig bedruckte Schlussblatt unmittelbar hinter Blatt 187 CLXXXVII listet die Kapitel der zu Grunde liegenden Regula auf und nennt "alle" Druckfehler.

Offensichtlich haben die Menschen, die daraus wertvolle Druckplatten geschaffen haben, das Wesen der Arbeit verstanden oder sich aus Respekt vor Bonifaz Gallner nicht getraut, bequeme oder ökonomische Einsparungen vorzunehmen. Der Druck meistert tatsächlich bravourös die mörderisch schwierige Aufgabe, das filigrane Zusammenspiel von Komposition, Inhalt und Aussage in die Reproduktionstechnik hinüber zu retten.

Spekulation:
Die Teilung des vollen Winkels eines Kreises in Quadranten und Oktanten widerstrebt der inneren Logik über Perfektion. Die transzendente Kreiszahl Pi strahlt eine magische Faszination gerade durch den Umstand aus, dass sie so überaus bequem und elementar mit Zirkel und Lineal angenähert werden kann, ohne jemals exakt erreicht werden zu können. Ein Zirkel mit dem Abstand Spitze zu Stift von 1 zeichnet einen Kreis mit Radius 1. Auf dem Umfang eingestochen schneidet der Umfang eines zweiten, gleich großen Kreises den Umfang des ersten in zwei Punkten. Jeder Mensch, der erstmals mit einem Zirkel spielt, wird nach kurzer Zeit genau dieses jedem bekannte Bild erzeugen: eine Blume, um deren Zentralkreis sich äquidistant sechs gleich große Kreise mit ihren Mittelpunkten auf dem zentralen Umfang anordnen. Alle Blütenblattkreise berühren sich im Pol des Zentralkreises und wie durch Zauberei passen die sechs Mittelpunkte der Blütenblätter exakt mit jeweils gleichen gegenseitigen Abständen auf den zentralen Umfang. Zeichne jetzt die Strecken zwischen den jeweils benachbarten Einstechpunkten, dem zentralen und den sechs peripheren, schon entsteht das regelmäßige Sechseck Wabe.

	
Der Zirkel verführt dazu, Pi zu finden: maximale Komplexität in maximaler Simplizität – alle Pole berühren sich im Ursprung, in der Quelle der Raumzeit.	Die Blume ist Ziel der Wabenbauer: Die Wabe ist das unsichtbare Ziel der Zirkelblume, welche deren unsichtbare Quelle darstellt.

Der Vollwinkel teilt sich natürlich und unausweichlich in sechs gleich große Teilwinkel, deren jeder ein Innenwinkel des gleichseitigen Dreiecks ist. Ich kenne keine Konstruktion in der Mathematik, die annähernd so instruktiv und verführerisch jeden Affen dazu bringt, sie in Nullkommanichts zu finden. An dieser Konstruktion haben die Babylonier vor wenigstens schon dreieinhalb Jahrtausenden gelernt, wie die Geometrie des Universums funktioniert. Dieser babylonischen Konstruktion zogen die Ägypter schon vor viertausend Jahren das viel weniger nahe liegende Spiel am Kreis mit Oktanten vor. Die Ägypter erreichten damit eine Annäherung an die Kreiszahl Pi, deren Fehler nur ungefähr ein Siebtel des Fehlers war, den die Babylonier fünfhundert Jahre nach ihnen machten. Vermutlich liegt in diesem Umstand die Wurzel unseres Wahns für rechte Winkel begründet. Das ägyptische Oktogon war zweitausend Jahre lang in seiner Genauigkeit bezüglich der Kontrolle von Pi unerreicht. Der babylonische Ansatz nach dem primitiven Rückgriff auf die Anwendung der intuitiven Wabe im Kreis war ein Fehlschlag. Der Grieche Thales baute auf ägyptischen Erkenntnissen auf, definierte den Begriff des Winkels und schuf einen Beweis, mit dessen Inhalt die Konstruktion des rechten Winkels zum Kinderspiel wurde. Seither leben wir im Regime der Rechtwinkligkeit, die wir Orthogonalität nennen, um gelehrt zu erscheinen und die Bienen sterben aus lauter Traurigkeit, dass wir die Ästhetik des Einfachen verachten. Sechs wurde zur Zahl des Teufels und acht gilt uns als Symbol der Taufe, des Jesus und der Altäre. Der Kreis hat nach Euklid auch Platon bewegt, Pi hat Euklid infiziert, seine Geometrie der Ebene zu erschaffen und Archimedes argumentierte zielführend mit Intervallen, um Pi dingfest zu kriegen. Dann kamen die Römer und technisierten die spielerische Wissenschaft hinfort. Erst in der Renaissance erwachte der Geist wieder, den die Krieger in den Käfig ihrer Weltherrschaftsallüren eingeschlossen hatten. Albrecht Dürer grub die Arbeiten der Babylonier aus und versuchte, eine Quadratur des Kreises zu finden. Die Jesuiten knieten sich in Schriften der heidnischen Griechen und glänzten mit deren Wissen an den Universitäten. Sie machten das Rennen und so wird der Kreis erneut nach dem ägyptischen Verfahren vorzugsweise orthogonal operiert, während erneut der Ansatz aus dem Zweistromland, der Künstlern näher lag, verliert.

Und dann kommt Bonifaz Gallner: der Kreis ist das Symbol für Gottes Vollkommenheit und die Acht ist unser Schlüssel, über Approximation uns Gottes Willen anzuschmiegen. Die Regula nähern sich nur einer Erwartung an, die wir jenseits alles Ermessbaren als Gottes Perfektion in uns hegen. Über dem menschlichen Tand Oktogon schwebt unergründlich die sensorisch sich mitteilende, nicht mathematisch-intellektuell sezierbare Gewalt der Allmacht Gottes, die uns Bilder schenkt, die auch ein Kind begreift. Lateinisch ist die Sprache, die Barrieren aufrichtet zwischen Privilegierten und dem Etwas, das einst Einer Proletariat nennen wird. Zu Zeiten, als das Christentum die grandiose Metamorphose zum Instrument der Weltherrschaft mit einem Kanon, einer Struktur,

einer Hierarchie und schlagkräftigem Marketing erfuhr, galt das Lateinische als Sprache des Mobs. Die Herrscher zogen Griechisch ihrer Muttersprache vor. Das Griechische war die Sprache der aufgeklärten Absolutisten der Antike. Die Aufklärung im neunzehnten Jahrhundert wiederholte auch bloß folgerichtig nach der Renaissance den Schritt der Erben Konstantins des Großen. Wo sollen denn auch neue Impulse herkommen? Das Neue kann nur durch die Mutation der Trägersubstanz entstehen. Unser Gehirn hat aber seit den mindestens dreißig Tausend Jahren, in denen der Mensch mit größter Lust an sich selbst sich selbst porträtiert und Figurinen draller Weiber mit prall geschwollenen Vulven modelliert, nichts Neues mehr adaptiert. Die Intensität der Emblematica legt nahe, zu vermuten, dass Bonifaz Gallner mit seinem Buch eine Parabel schuf.

Zwei Welten stehen sich auf jeder Seite gegenüber: die Welt des Bildes und die Welt des Textes. Das Bild diene dem Text, könnte nach hergebrachtem Muster jemand denken. Ebenso richtig ist die Auffassung, das Bild sei in den Regula Emblematica die Aussage und alles abstrakt Textartige drum herum sei nur verlegene Bemühung, eine Rechtfertigung für die Kunstwerke zu liefern.

Der Text, den Bonifaz Gallner auf jedem Blatt zum Besten gibt, ist jederzeit entbehrlich, denn es gibt zig Millionen Abschriften, Nachdrucke, Xerokopien und Digitaldateien von den Regula Benedicti in den Klöstern, Bibliotheken, Museen und Web-Präsenzen davon. Wären die Regula nicht Teil des Fundaments hegemonialer Weltherrschaft, so wäre gar ihr geistiger Gehalt zu gar nichts weiter Nutze, denn als Lehrbeispiel fürs Schindluder mit sogenannten Menschenrechten. Mit dem Inhalt dessen, das uns die Evangelien lehren wollen, steht die benediktinische Mönchsregel auf Kriegsfuß; Jesus fordert zwar die vollkommene Hingabe an Gott, aber nicht die vollkommene Hingabe an einen Führer, der behauptet, im Namen Gottes dessen Stellung auf Erden zu vertreten. Was also bleibt uns vom Autographen Bonifaz Gallners „heilig“, wenn wir alles Entbehrliche abziehen?

Es sind die Ikonen, Embleme, Piktogramme, Gemälde, die Bilder eben. Jedes ist einzigartig, individuell, singulär. Keines ist trivial. Keines ist vollständig restlos ersetzbar. Das ist der Unterschied zum Text. Damit markiert Bonifaz Gallner an der Wende zum industriellen Zeitalter noch einen Meilenstein der Besinnung: die alten, an Bildern orientierten Kulturen wurden von der neuen, an abstrakten Texten in abstrakter Symbolik beliebiger Schriftzeichen ausgerichteten Moderne erwürgt. Sprache ist ein Schubladensystem. Begriffe sind fahle Näherungen nullter Ordnung für Wahres und Wirkliches. Trattners Druck zeigt die Relevanz in schmerzhafter Dramatik: das Bild ist im Raum unserer Sehgewohnheiten verankert, der Text manipuliert nur zur Unterwerfung in ein vorgegebenes System.

PS: Ich liebe Texte.